

## 2. Die Dea Nehalennia \*).

Ueber die Auffindung der Altäre dieser Göttin erzählt *J. G. Keyssler* folgendes: „Annus agebatur a restituta salute 1647. et dies Ianuarii mensis quintus, cum vehementius flante Euro in Zelandiae extremo angulo, qua maxime in Oceanum excurrit, ruinae apparerent maximae vetustatis. Recesserant maris fluctus, populo e vicinia ac urbe imprimis Domburgensi accurrenti, copia data uberrima, eruendi, quae maris undae ante occultaverant. Statuae erant aliquot et arae lapideae, quibus intermixta pocula, urnae, nummi, fibulae, hisque consimilia veterum Romanorum, etiamnum Euro repulsis fluctibus, in ora ista litorali inquiringibus obvia.“

Fast alle diese Steine trugen den Namen und das Bild der bis dahin unbekanntenen Dea Nehalennia. Ausserdem traf man später noch an andern Orten auf Reste ihres Cultus. Jene und diese sind seitdem vielfach beschrieben worden; am ausführlichsten von *Keissler* in seinem Buche: *Antiquitates septentrionales et celticae*, zuletzt von dem um die Alterthumsforschung hochverdienten *Janssen* in Leiden. Die vorzüglichsten ältern Sammler liegen mir vor, dagegen ist mir zu meinem grossen Bedauern die Benutzung der letztern unmöglich gemacht<sup>1)</sup>, und so musste ich mich auf

\*) Mit diesem Aufsätze vergleiche man Heft IX. S. 87., ebendasselbst S. 100: „Isis und ihr heiliges Schiff“ und den Nachtrag von *Simrock* in Heft X. S. 80.

L. L.

1) Das Reglement der Kön. Bibliothek in Brüssel verbietet nämlich, ungebundene Kupferwerke, Atlasse u. dgl. den Besuchern in dem kleinern Lesezimmer, unter den Augen von sechs, stets dort anwesenden und stets müssigen Beamten mitzutheilen. Eine andere Bestimmung sagt, dass Zeitschriften erst nach Jahresfrist, d. h. nachdem sie eingebunden worden, benutzbar sind.

die früheren beschränken. Ich beginne mit einer Analyse der Darstellungen, welchen wir auf den Altären der Nehalennia begegnen; ihr zu Grunde liegt die Beschreibung *Keisslers* l. c. p. 238—250. Auf den meisten Steinen finden wir die Göttin sitzend (*K.* I—VI, VIII, X—XVII, §. 20) nur zweimal stehend (VII, IX). Ihre Kopfbedeckung ist eine Art von niederländischer Flügelhaube, wie man sie noch bis auf diese Stunde sieht<sup>1)</sup>; in Amsterdam hiess man sie zu *K's.* Zeiten een Santè, in Cöln, wo man ähnliche antrifft, heisst sie Zartüft. Ueber Brust und Schultern hängt ein auf der Brust durch einen Knopf zusammengehaltener ausgezackter Kragen, dessgleichen *K.* noch sah und den man een labaar nannte. Den Rest des Körpers deckt ein weites Unter- und Obergewand. Meist zu ihrer Rechten (I, II, V, VIII, IX, XVIII.) einmal nur zu ihrer Linken (IV.) sitzt ein Hund mit zu ihr erhobenem Kopfe. Auf dem Schoosse hält sie sitzend meist ein Körbchen mit Aepfeln, Birnen und andern Früchten gefüllt; (III, X, XI, XII.) ausser diesem steht oft noch ein andres zu ihrer Linken (I, VI, VIII, XIV, XVIII.) oft aber findet sich auch das Letztere ohne das Erste (IV, VII, VIII.). Ihr linker Fuss ruht (I) auf einem Schiffskiel, ein andresmal beide Füsse (VIII). Auf einem dritten Altare (VII) scheint sie den Fuss auf die Basis einer Säule, „aut fortasse pro-rae navis“ meint *K.*, zu stützen. Der bei *K.* unter Nr. VIII. aufgeführte Altar zeigt „Nehalenniae sedentis typum, cum duabus victoriolis, una manu palmas ostentantibus, altera tegmen sustinentibus.“ Auf dem V. „ad Nehalenniam cum cane videtur accedere Druis foemina cum puella aut flamine minore; ad latus utrumque est sacrificulus columnae insistens, sub qua encarpa.“ Betrachten wir

1) *Mone* sieht irrigerweise „straffe, gescheitelte Haare“ darin. (Gesch. des Heidenth. II, 346.). Das Haar tritt aber sehr deutlich unter derselben gescheitelt hervor.

jetzt auch die Seitenwände der übrigen Altäre. Am häufigsten erscheint auf ihnen Neptun, so u. a. auf dem IX: »Ad latus dextrum Neptunus cum delphino et tridente, infra quem alia rursus Neptuni figura cum gubernaculo et delphino. Ad latus sinistrum tertia Neptuni figura, velut aquam e poculo effudentis. Adest infra mulier pectore nuda, vestem utraque manu attollens cum pocillo oblongo ad dextrum pedem.« (v. et VIII, XIII.). An einem der Altäre haben die Seitentheile zu sehr gelitten, als dass man die auf ihnen befindlichen Figuren unterscheiden könnte; (VII) es wird Neptun sein, oder Hercules, der auch auf andern (IV, VI) vorkommt. Auch auf IV und VIII erscheinen unsern Gewährsmännern unbekannte Gottheiten. Da wo keine Götterbilder auf den Seitenwänden stehn, sind dieselben mit dem Cornucopiae geschmückt (X, XII, XIV, XV) oder auch mit Encarpen (I) und Reben (III, VI) einmal mit ganzen, laubbedeckten Bäumen (XI). Am obern Theile eines Altars (I) finden sich ausserdem Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen. Auf der linken Seitenwand von XVII steht ein »Servus venaticus, tunicatus, capite detonso, incedens baculo et captum leporem tergo gestans, alteri baculo appensum.« Ausser den bei *Keissler* erwähnten Steinen giebt es meines Wissens nach vier, welche den Namen der Göttin tragen: einen im Hofe des Brüssler Museums (N. sitzend, den Hund zur Rechten, das Körbchen auf dem Schooss) zwei andere, deren *Pougens* in seinen *doutes et conjectures sur la deesse Nehalennia* (Paris 1810. S.) gedenkt<sup>1)</sup>, und

1) Der Erstere hat die Inschrift: DEAE NEHALENNIAE S. . . . CALVISIVS SECVNDINVS OB MELIORES ACTVS. Die beiden andern: DEAE NEHALENI AE T FLAVI FORTVNAT LIBE... PRIMITIVS V. S. L. M. — DEAE NEHALENIAE AMMACIVS HVCDION V. S. L. M. Diese beiden Inschriften ausgenommen ist kaum etwas Eignes in dem Buche von *Pougens*. Er schreibt *Keissler* aus, thut aber dabei stets, als ob er ihn widerlege und bekämpfe.

einen vierten, der ganz dem XIII. von *Keissler* entspricht, nur dass auf dem linken Seitentheil ein Füllhorn statt des Neptun steht. S. *Smallegange* Chronyk van Zeeland. Ganz zuverlässig gehört noch hierher ein Frauenbildchen, welches sich im Museum zu Leyden befindet und von *Janssen* folgendermassen beschrieben wird: »Vrouwenbeeldge van gele aarde. Opmerkingswaardig is het hooge opstaande haartooisel, terwyl van het achterhoofd een sluijer over rug en schouders schynt te vallen. Het hondje op de schoot doet denken aan de in Zeeland gevondene Nehalennia's.« (S. de Germaansche en noordsche monumenten van het Museum te Leyden. Pl. I. F. 5). Möglicherweise auch ein andres dort befindliches Bildchen einer Frau, welche eine Spule zu tragen scheint, und mit der man zwei liegende Hündchen ausgrub. (Pl. I, 13. §. 3.). Schliesslich endlich gedenke ich noch des in Deutz gefundenen Cippus, inter duo cornua copiae hanc habens incisuram: DEAE NEHALEE || ERI ATTIVS IVCVN || DI PRO SE ET SVIS || v. s. L. M. den *Gelenius* (de admir. magnitudine Coloniae p. 384.) erwähnt. *Gruter* gibt die Inschrift DEAE NEHAEE (LXXXIX.). Hat des letztern Gewährsmann aber den Stein selbst gesehen? Diess dürfen wir eher von dem Autor der vita s. Heriberti vermuthen, auf den sich *Gelen* bezieht und der, am Fundorte lebend, unzweifelhaft den Stein selbst sah, da er ihn genau beschrieb. „Vide plura apud“ etc. sagt *Gelen*. Wie sollte er dazu gekommen sein, gerade das hier so ganz passende L. einzuschalten? Waren vielleicht zwischen den beiden E Buchstaben verrieben, so dass der Name so da stand NEHALE...E? Die Zahl der Buchstaben der zweiten Reihe passte dann ganz: DEAE NEHALENNIAE || ERI ATTIVS IVCVN. Oder wenn man mit *Gruter* ERIATTIVS lesen will, dann könnte in Nehalennia nur ein N gestanden haben, wie auf dem Stein, welchen der negotiator cretarius ihr weihte und auf einem der bei *Pougens* erwähnten;

und es wäre dann zu lesen: DEAE NEHALENIAE || ERIATTIVS IVCVN || DI. Waren die Worte beider Zeilen zusammengegerückt und ohne Spatien, dann stimmte es ebenfalls. Ich gebe diess eben nur als Hypothese und muss dabei den herzlichen Wunsch aussprechen, dass die vita Heriberti des Matthias Agricola bald wieder aufgefunden werde.

An den Namen der Göttin will ich nicht weiter rühren, es ist gefährlich 1), und mich nur darauf beschränken zu untersuchen, in wiefern ihr Bild und ihre Attribute mit dem

- 1) Hier einige Deutungen zur Probe. Bald nach der Auffindung der Altäre brachte der „Courantier“, eine Zeitung in Brügge die Nachricht, dass man in Walchern eine Menge von Bildern der Mutter Gottes gefunden habe; dieselben seien aber von den protestantischen Geistlichen sogleich zerstört oder versteckt worden.“ *Boxhornius* bebedinge van de tot nog toe onbek. afgod. Nehal. p. 9. *Gallaeus* (de Sybillis c. 36.) leitet den Namen von ἡγία ab, weil man die Göttin gefeilt habe, die Schiffe sanft zu führen. *C. Huygens* versucht eine griechische Ableitung namentlich von τὸ νεαλῆς, während Andere an νέα ἑλληνή denken. *Menso Alting* zieht eine deutsche Ableitung vor, und zwar von Nie hel, die neue Helle, der Neumond. *Boxhornius* macht aus ihr eine Dea Zehalensis, denn Ealant, unser Eiland, heisse im Scythischen jede Insel, das N oder Z sei so zufällig hinzugekommen. l. c. Viel scharfsinniger erklärt *Lydius* den Namen. Es habe einmal eine Art von Obstweib gegeben, meint er, welches den Einwohnern von Walchern ausser Früchten auch manche andere Dinge zugeführt und dadurch sich eine gewisse Berühmtheit erworben habe. Ihr Name sei Neel, Neelke oder Nelleke (von Cornelia) gewesen und wenn die Bewohner der Insel ihrer Hülfe bei der Schiffahrt bedurft, dann hätten sie gerufen: Neel hael inne; die Römer hätten das verkehrt verstanden und den Namen einer Göttin daraus gemacht. Belg. glorios. not. p. 179. — *Mone* verweist mit *Keissler* auf das Celtische (Gesch. des Heidenth. II, 349). Woher dann aber der „Mann in teutscher Kleidung, der einen Hasen am Stocke trägt?“ Wenn dieser *Servus venaticus* aber ein Deutscher ist, dann hatten wir ja einen Beweis mehr für das Vaterländische der Nehalennia. An die Nelheniana tribus bei *Gramaye* (Lovanium p. 3.) ist wol nicht zu denken.

einen oder andern Moment unseres vaterländischen Alterthums zusammengehalten werden können. Ich sage vaterländischen, denn dass Nehalennia eine germanische Gottheit ist, darüber zu rechten, fällt Wenigen mehr ein. Die Fundorte der Ueberreste ihres Cultus sprechen laut genug dafür; nicht weniger, wie schon bemerkt, ihr Kostüm, und ebenso die Umgebung ihres ehemaligen Tempelchens auf Walcheren, wo man fand „arborum trunci ac radices, argumenta luci sacri, ibi pro more Germanorum olim plantati.“ (Keissler 291). Dass die Resultate der anzustellenden Untersuchung nur „doutes et conjectures“ sein können, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wir sind zu sehr von allen Nachrichten über sie verlassen, ihr Name selbst steht noch in zu dichtes Dunkel gehüllt, ist noch zu räthselhaft, als dass man sichern Schrittes gehen könnte, glücklich genug, wenn ich nicht gar zu ungeschickt tappe.

Jedenfalls müssen wir annehmen, dass die Auffassung und Darstellung des Bildes der Nehalennia, wie es auf ihren Denksteinen erscheint, eine echt deutsche, nur durch grössere Vollkommenheit römischer Kunst veredelte ist. Wie sie der Eingeborne, der Deutsche, gleich an ihrer Kleidung als eine vaterländische Göttin erkannte, so muss er auch in ihren Attributen, dem Hunde, dem Fruchtkorbchen und Füllhörnern, dem Schiffe, bekannte, zu ihrem Cultus gehörende Gegenstände gesehen haben. Ohne diess hätte ja dem Altar keine Heiligkeit in den Augen des Volkes beigewohnt und die Beter, die Verehrer der Göttin, hätten lieber rohere, aber treue Bilder bei ihrer Andacht aufgesucht. Schon Keissler, und nach ihm Mone, (Gesch. des Heidenth. II, 346.) bemerkten, dass unter den Namen, welche an den Inschriften vorkommen, manche nicht rein römisch sind; Ambacthius, Liffio u. a. klingen ganz deutsch. Der grössere Theil dagegen ist unzweifelhaft echt römisch und diess ist leicht erklärlich; der Rö-

mer musste Vertrauen zu dieser Gottheit haben, denn er fand in ihr eine seiner vaterländischen Gottheiten wieder, er sah in ihr die Isis unter anderm Namen. Das Bild, die Attribute, kurz der ganze Charakter beider Göttinnen konnte ihm nur aufs innigste miteinander verwandt erscheinen. Ich will versuchen, diese Verwandtschaft weiter nachzuweisen, da sie für unsere Untersuchung von grösster Wichtigkeit ist. Der Kopfputz der Nehalennia gleicht von vorneherein aufs Haar dem der Isis. Wenn das bei *Janssen* (Germanische en noordsche oudheden Pl. I. F. 5.) beschriebene Bildchen wirklich die Nehalennia darstellt, dann trüge diese selbst den lang herabwallenden Peplos, wie Isis auf dem Altar bei *Muratori*, novus thesaurus tom. I. cl. I. p. LXXII. Nr. 1. Wir fanden einen Hund zur Seite Nehalennia's. Der Hund war aber auch der Isis heilig und sitzt auf vielen Monumenten so neben ihr, wie der unsre neben unsrer Göttin. Ἐγὼ εἶμι ἢ ἐν τῷ ἄστρω τῷ κνὴ ἐπιέλλουσα sagt Isis auf ihrem Grabmahl von sich selbst (Diodor. Sicul. ed. Wessel. Amst. 1746. t. I. l. I. p. 31.) und Lucanus sagt VIII, 832:

Nos in templa tua Roma, recepinus Isin

Semideosque canes et sinistra iubentia luctus 1).

Der Calathus mit Früchten gefüllt und das Cornucopiae erscheinen als wesentliche Attribute der Nehalennia und bezeichnen sie als eine Fruchtbarkeit verleihende Göttin. Dem Diodorus Siculus zufolge ist nun Isis dieselbe mit Ceres (l. c. p. 29.), wesshalb man ihr auch bei der Maht die ersten Aehren opferte und bei den feierlichen Aufzügen an ihren Festen Vasen mit Gersten- und Weizenhalmen umtrug (ibid. p. 17 §. 14). Sie bestätigt diess, wenn sie auf ihrem Grabmahl von sich sagt: Ἐγὼ εἶμι ἢ πρώτη καρπὸν ἀνθρώποις εὐροῦσα (ibid. p. 31). Ein andrer Zeuge ist

1) Cf. Plutarch de Iside et Osiride und das erste Buch des Diodor Siculus §. 11 und an mehren Stellen; ferner die Stromata des Clemens von Alexandrien p. 567 u. a. m.

Martianus Capella, der in den nupt. Mercur. et philolog. sagt: *Frumentum Isis in Aegypto, Triptolemus apud Atticos docuerunt.*“ Mit Recht heisst sie darum *fructifera*<sup>1)</sup> und finden wir auf ihren Altären das *Cornucopiae* (*Muratori* l. c.) „*Sive calathum frugum maturitatis indicem,*“ dem ich noch nicht begegnete, den aber *Pitiscus* als eins ihrer Attribute kannte. (*lex. antiqu. roman.* I. 973).

Sind die beiden Genien auf VIII. bei *K.* wirklich „*victoriolae,*“ dann stimmt *Nehalennia* auch zu der *domina victrix, triumphalis, invicta.*

Der Schiffskiel endlich, auf welchen unsere Göttin oft den Fuss stützt, mahnt laut an das *navigium Isidis* und den Beinamen *pelagia*, welchen die Letztere führt. (*Pausan. Corinth.* p. m. 48). Ausserdem „erscheint *Isis* auf alexandrinischen Münzen neben dem *Pharus* wandelnd, ein Segel ausbreitend.“ (*Gr. Myth.* 237).

Ich muss es Andern, welche inniger wie ich, mit der griechischen und römischen Mythologie vertraut sind, überlassen, diese Vergleichung weiter auszuführen, und gehe einstweilen zu näherer Betrachtung über das letzterwähnte Schiff über. In ihm glaube ich um so mehr ein Hauptattribut der Göttin zu erkennen, da auf den Seitenwänden vieler ihrer Altäre *Neptun* und andere Flussgottheiten erscheinen, da der Hauptsitz ihres *Cultus* eine Insel war und da der *negotiator cretarius* (*K.* pp. 246. und 280. ff.) ihr offenbar den Stein weihte, weil sie sein Schiff glücklich in den Hafen geführt hatte. Und zudem hinterliess uns *Tacitus de mor. German.* ein Zeugniß, auf welches ich mich jetzt kühner berufen darf. „*Pars Suevorum et Isidi sacrificat. Unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod signum ipsum in modum liburnae figuratum, docet ad-*

---

1) Auf dem an der Marienkirche in *ara coeli* zu Rom eingemauerten Altar.

vectam religionem.“ *Grimm* bemerkt zu dieser Stelle (Myth. 236). „Das aus der fremde her eingeführte liegt kaum im namen Isis, da bei Mercur, Mars, Hercules, deren benennung gleich ungermanisch aussehen musste, nichts auf-fiel; fremdartig schien zeichen und bild des schiffes, weil ihn diess an das römische navigium Isidis erinnerte... es mag nur ein (dem Isisdienste) ähnlicher cultus, nicht derselbe, und vielleicht noch unter andern Deutschen her-gebracht gewesen sein.“

Wir haben nun zwar auf unsern Altären die Gottheit, nicht unter dem Symbol des Schiffes, sondern in rein menschlicher Gestalt; doch schliesst diese keineswegs die Verehrung des Symbols aus. Denken wir uns das Schiff als Wagen der Göttin, — auf No. I, VII, und VIII, bei *K.* sitzt oder steht sie ja auf einem Schiff — auf welchem sie vielleicht ihre Umzüge hielt, dann konnte sie ja auch füglich im Innern desselben wohnen und dort den Tribut der Verehrung entgegennehmen, wie Nerthus diess that, wenn sie zum Bade im heiligen See fuhr. Ebenso könnte, (wenn diess unzulässig erscheinen sollte) aus dem entfernten Alterthum, wo man noch keine Bilder der Götter kannte, die Sitte vererbt worden sein, das Schiff als ihr Signum umzufahren. Wie dem auch sei, Nachklänge beider Darstellungen scheinen mir bis in unsere Tage herüberzutönen. Einen derselben finde ich in der Sage von *Wanne Thekla*: „Wanneer het onstuimig weêr is, speelt zy hare rol; 's nachts komt zy op de aerde, gevolgd van eene stoet harer volgelingen en danst en drinkt op den Pottelberg <sup>1)</sup>, waer vroeger het Galgeveld was en ook, gelyk wy weten, waer na den sporenslag de buit verdeeld werd. Op de Leije, welke dwars door de stad vloeit, bezit zy een prach-

1) Bei Kortryk.

tig schip, waermede zy met gansch haren stoet na elk nachtfeest afzeilt onder het commando van wind met vieren, als gebood zy aen de vier winden gezamentlyk, haer van 't aerdryk te voeren.“ (*Snellaert* in *Kunst en letterblad*. 1842. p. 39). Diese, unverkennbar eine alte Göttin, hält ihre Umzüge gleich der Holda<sup>1)</sup>, sie empfängt, wie es scheint, Opfer auf dem Pottelberg, (auf den ich später zurückkomme) und entfernt sich, wie sie kam, auf ihrem Schiffe, den Winden gebietend. Diess Letztere lässt mich gleich wieder an den frommen Kreidehändler denken.

Diese Wanne Thekla und ihr Schiff gewinnen noch grösseres Gewicht dadurch, dass wir auch Marienbilder auf Schiffen in Belgien begegnen. So erzählt *Alphons Wouters* in seiner Abhandlung über den Brüssler Ommeganck: „Ces fêtes (les tirs des serments) avaient lieu d'ordinaire le jour de la fête du patron de la confrerie et le jour de l'ommeganek pour les arbalétriers. Dans ces occasions ceuxci se servaient de petits jetons, offrant d'un côté une chaloupe à voile portant la vierge avec l'enfant Jésus, une femme à la poupe et un matelot à la proue et la devise: O mater Dei, memento nostri! Au révers une arbalète, l'année du tir et la légende: Teekene van der grooter guldene in Bruessele.“ (p. m. 15). Wie kommt diese Maria auf dem Schiff auf diese Münzen der grossen Gilde? Als stella maris hat sie mit dem grand serment nichts zu schaffen. Sie kann nur durch den Ommeganck selbst darauf gekommen sein, welcher auch wieder von grosser Wichtigkeit für unsere Untersuchung ist. „L'ommeganek sortait le dimanche avant la Pentecôte“ (l. c. p. 4.) und zwar aus der Kirche unsrer lieben Frauen vom Siege auf dem Sandberg (Notre dame de la victoire od. Notre dame du Sablon) und wurde, wie es heisst, gestiftet „en me-

1) In der *Gr.* (M. 244) die Isis des Tacitus zu finden glaubt.

moire de la translation d'une statue miraculeuse de la vierge de ce nom<sup>1)</sup>. „Ueber diese translatio nun erzählt *Wichman* folgendes in seiner *Brabantia mariana* II, 291. Vor 500 Jahren (*W.* schrieb um 1630) stand in Antwerpen, wo jetzt die Cathedrale sich erhebt, ein kleines Kapellchen mit dem Bilde von „Onze lieve vrouwe op't stocksken.“ „Anno verbi incarnati 1348 agebat Antwerpiae mulier quaequam conditionis quidem tenuis, sed in Deiparam ditissimi adfectus, cui nomen Beatrix Sophiae, vernacule Beatrix loetkens. Haec frequenter a Diva Virgine secundum quietem fuit admonita, ut ab aedituis ecclesiae marianae in Antwerpia imaginem ligneam prae nimia antiquitate desertam et obiectam peteret, quam novis coloribus et aureis incrustationibus curaret obduci majoris reverentiae ergo.“ Diess thut Beatrix. „Denuo per noctem a B. Virgine admonetur, quatenus vespere insequenti ante Templi obserationem dictam illam imaginem auferat, etiam vel invito seu renitente templi custode. Quod ubi obedienter adtentat et custodem sibi reluctantem invenit, ecce oeculta Deiparae virtute praedictus templi custos immobilis omnino iuxta altare sistitur et detinetur. Tum Beatrix iniunctum sibi a Beata virgine mandatum fideliter exequens, praefatam imaginem, ut iussa fuerat, navigio Bruxellam defert, adverso quidem flumine, sed successu valde prospero (utpote manu virginea navim regente) adeo, ut omnes reliquas naves, quae dudum tamen eam praecesserant, non tantum insequeretur, sed longe etiam praeverteret. Invenitur postridie a Clero Basilicae Anto

1) *Wouters* fährt fort: Cette translation a été revoquée en doute par quelques auteurs et entre autres par *Dierckxens* (*Antwerpia Christo nascens et crescens* I. p. 103) qui s'appuie pour la combattre sur l'impossibilité de naviguer sur la Senne. (p. m. 2.) *Wouters* bekämpft diese Ansicht, doch, wie ich glaube, mit Unrecht. Wer die Senne kennt, wird mir gewiss beistimmen.

werpiensis praefatus custos plane immobilis et se nocte illa tota divinitus sic ligatum stetisse adserebat, eo quo Beatrici D. Virginis statuam auferenti restitisset. Beatrix vero Bruxellam cum imagine feliciter appulsa, rem omnem primoribus ejus urbis ex integro enarravit, qui una cum duce nostro Ioanne III. ac Henrico duce limburgensi et Mechliniae domino totoque magistratu subplicatione solenni antedictam imaginem ecclesiae in Sabulo intulerunt <sup>1)</sup>.«  
 Dieser Sandberg war bis 1299 eine wenig bewohnte Höhe, wurde dann Kirchhof des St. Johannes-Spitals und später den Bogenschützen überlassen, welche 1304 eine Kapelle daselbst bauten (*Henne et Wouters hist. de Brux. III, 400.*). In der prächtigen Kirche, welche jetzt da steht, sieht man auf dem südlichen Seitenthor noch ein Schiff mit einem darauf thronenden Marienbild zum Andenken an die wunderbare translatio dahin gestiftet <sup>2)</sup>. Aus dieser Kirche also zog der Ommeganck aus, ein halb lustiger, halb ernst religiöser Umzug, in dessen erstem, oder weltlichen Theile ausser Riesenbildern, Drachen, dem Glücksrad u. a. auch wieder Schiffe erschienen. Durch diese Gesellschaft gewinnen die letztern schon erhöhte Wichtigkeit, denn jene können unmöglich ihre Abstammung verläugnen, es sind buchstäblich die Simulacra de pannis facta des Concils von Leptines und hier treten sie uns ganz entgegen als die »Simulacra, quae per campos portant.«  
 Noch wahrscheinlicher wird diess dadurch, dass ihnen das Bild der heiligen Mutter und die kirchliche Prozession folgt:

---

1) Cf. et *Sanderi Chorogr. sacr. Brab. II. p. 18.* — *Van Gestel histor. archiepisc. Mechl. II. p. 30.* — *Gramaye Bruxella p. 8.*

2) Mir scheint die Legende zur Erklärung eines uralten, auf einem Schiff stehenden Marienbildes geschmiedet. Wie unwahrscheinlich ist nebst vielem andern der glänzende Empfang in Brüssel und wie passt dieser doch so ganz zum heil. Schiff einer Göttin!

die besiegten alten Götter schmücken den Siegeszug des christlichen Gottes, der ihre Altäre in den Staub warf.

Und es war nicht etwa Brüssel allein, welches derartige Umzüge sah. Fast jede Stadt des alten Belgiens hat ihre eigene Riesenfamilie, ihre eignen Schiffe u. a. Darstellungen; ich halte mich einstweilen an den letztern. So sah man in der Prozession von Douai stets: „Un vaisseau, dit nanvire, grée de ses voiles et agréablement pavoisé.“ (Mad. *Clement née Hé méry*, hist. des fêtes civ. et relig. du depart. du Nord p. 200.). Um 1615 erschienen u. a. in brüssler Ommeganck: „des bateaux sur des chars, remplis d'enfants.“ (*Wouters*, Ommeganck p. m. 12.) 1822 sah man eine Fregatte in der Cavalcade zu Cameryk (Mad. *Clement* p. 282.) und in den letztverflossenen Jahren zogen noch welche in dem Ommeganck bei den Rubensfesten und in der Cavalcade von St. Laurenz in Brüssel umher. Auf dem Thurm des alten Rathhauses von Tervueren ist ein Schiff als Windfahne angebracht (*Gargon Walchersche Arcadia* II, 215). Auch bei grossen Mahlen erscheinen diese Schiffe, so stand bei dem grossen Feste von 1453 in Lille auf dem Tische des Herzogs Philipp des Guten „une carraque (sorte de navire) plus grande même que celles qui navigaient en mer <sup>1)</sup>.“ (Mad. *Clement* p. 72.).

Sollte demnach der Zweifel des gewiss frommen und gläubigen *Dierckxsens* an der Echtheit jener Legende nicht sehr gegründet sein? Es scheint mir sehr wahrscheinlich; die dem Winde gebietende und das Schiff leicht über die Wellen hinführende Maria vom Sandberg klingt laut an Wanne Thekla und die Patronin unseres Kreidehändlers,

1) Auch „une statue d'enfant nu, posé sur une roche et qui pistait eau rose,“ eine Kirche mit Glocken, Orgel und Sängern, der heil. Andreas u. A. Auf einem andern Tisch das Schloss Lusignan mit Melusine, ein See mit Schiffen u. s. w.

und um so lauter, da sie nicht die einzige ist, welche Schiffern so günstige Fahrt verleiht. *Wichmans* erzählt in derselben *Brabantia Mariana* p. 556. noch eine andere Legende, welche gleichfalls hierhin gehört. „*Extra Mechliniam juxta pagum Semps ad ripam fluminis Senne Capella mariana vulgo Onselieve vrowe in 't Hammeken* (hoc nomen loco adhaesit forte ob pratorum copiam et fertilitatem, quae ibi abundant bovis pascendis) quae praedictae civitatis incolis et circum vicinis accolis in magna veneratione olim fuit et est hodie. Huc adpulsa aliquando navis ita firmiter haesit et remorata est, ut nulla vi nullave industria loco dimoveri posset, adhibitis licet operis quam plurimis, quae remis rudentibus aliisque machinis nihil prorsus proficiebant... Itaque consternati omnes animo et multum anxii, quid remora illa portenderet, navim discutunt, ejiciunt merces et manum unanimiter admovent, sed navim neutiquam loco movent. Tandem ecce in ipso virenti saliceto, quod ad ripam fluminis copiose excrescebat, perexiguam statuam Beatae Virginis Deiparae conspiciunt, quam timidae religionis pleni inde educunt atque tuguriolo ex tempore ibidem constructo honorandam imponunt et supplices venerantur. Gratissimum id obsequii sanctissimae Virgini. Siquidem mox sine mora omnis remora sublata et prospero cursu solitum iter suum navis feliciter peragit.“ Noch weniger darf onse lieve vrouwe van Hanswyck hier vergessen werden. Vor langer Zeit fuhr einmal ein Schiffer, der ein Bildchen der Mutter Gottes in seinem Fahrzeug hatte, auf der Dyle nach Mecheln. Als er aber bis zur Stelle gekommen war, wo jetzt die Kirche von Hanswyck steht, da konnte er nicht mehr weiter, und wie sehr er sich auch bemühte, das Schifflin flott zu machen, es war

ihm unmöglich. Da lud er die Waaren und alles was er führte, aus und das Schiff wurde flott; kaum aber hatte er das Muttergottesbildchen wieder darin, als es aufs Neue fest stand. Das wunderte ihn sehr, und er glaubte darin einen Fingerzeig Gottes zu erkennen. In der folgenden Nacht ermahnte ihn die Jungfrau Maria, das Bildchen an dem Ort zu lassen, denn sie wolle daselbst verehrt sein. Diess that der Schiffer und fuhr weiter und hatte Glück und Vorschub. (Niederl. Sagen 267.). Hier vertritt das Schiff die Stelle der Kühe, Ochsen oder Pferde, welche in andern Legenden ein Heilthum fahren und an gewissen Orten nicht weiter können. Vrgl. *Gr. deutsche Sagen* 349. *Wolf* niederl. Sagen S. 423. u. a. m. Wie dieser Kraft vor der des Heiligthums, der alten umfahrenden Gottheit weichen muss, so vermag hier die Gewalt des Stromes nichts über das Schiff, welches die Gottheit birgt.

Man bemerke, dass das erste der beiden Liebfrauenbilder stromaufwärts<sup>1)</sup> nach Brüssel kam, wo wir noch einen Altar der Nehalennia besitzen, den keiner der ältern Sammler der ihr geweihten Inschriften kennt, und der am Orte selbst oder doch in der Nähe ausgegraben zu sein scheint, dass diess zweite Liebfrauenbild ganz in der Nähe der Stadt gefunden wurde, und das dritte ihr ebensonahe verehrt sein wollte.

In den Cavalcaden schwebt nur noch ein leiser mythischer Hauch um das Schiff, dessen Umzug als Privatfest der einzelnen Städte erscheint. Dagegen steht das Schiff im 12. Jh. noch in viel grösserer Glorie da und tritt das Gefühl seines den Niederlanden gemeinsamen Cultus viel lebendiger hervor. Da gibt es nur ein Schiff für das ganze Land, wie es nur einen Wagen des Freyr und

1) Wie der Leib des heil. Maternus stromaufwärts in einem Kahn von Cöln nach Trier fuhr. *E. Weyden*, Cölns Legenden u. s. w. S. 233.

der Nerthus gab. Ich habe nicht nöthig, die Stelle aus Rudolphi Chronicon abbatiae St. Trudonis hier abzuschreiben, sie ist zu allgemein bekannt <sup>1)</sup>.

Warum aber sind es gerade die Weber, welche diese terrea navis ziehen und bewachen müssen? Zur Lösung dieser Frage müssen wir einstweilen die Schiffe verlassen und zu dem verlassenen Bilde der Göttin zurückkehren.

Auf dem erwähnten Bilde der Isis bei *Muratori* trägt diese eine Spindel und mit Recht, denn „*lini usum semen-temque monstravit.*“ (Mart. Capella l. c.). Desshalb wohl feierte auch Kaiser Otho „*sacra Isidis saepe in lintea religiosaque veste.*“ (Sueton. in Oth. §. 12). Diese Spindel fehlt bei der Nehalennia und sie oder ein ähnliches Symbol dürfte sich doch wenigstens auf einem Bilde finden, wenn die Weber etwas mit ihr gemein hätten und wenn *Schreibers* Hinweisung auf *nere, neza* (*Gr. M.* 390) wirklich Grund hätte. Hier dürfte der Hund vielleicht bedeutsam werden, den wir zur Seite der Göttin finden. In *Ryssel* (Lille) findet jährlich eine *fête du Broquelet*, ein Fest des Spitzenklöppels, der im Grunde wohl dasselbe ist, wie die Spule der Spinnerin und des Schiffchen der Weber. Auf dem Gemälde von *Watteau*, welches den festlichen Umzug des Spitzenklöppels darstellt, sehen wir auf einem Wagen, „*trainé par des chiens des jeunes enfans*

1) Dr. *Coremans* theilt mir folgende merkwürdige Stelle aus einem «Bericht über die Ergebnisse der Expedition der Kön. dänischen Fregatte *Galathea* nach den Nikobaren-Inseln» mit, aus dem unlängst (1847 No. 94) Auszüge im Auslande standen: «Im Anfange der trockenen Jahreszeit findet eine allgemeine Feierlichkeit statt. Ein Schiff, nach dem Muster der europäischen, wird herumgetragen. Die Bewohner jeder Hütte jagen die Insis (böse Geister) aus derselben hinaus und an Bord des Schiffes, welches zuletzt in's Meer geschleudert und den Winden preisgegeben wird.» Sind die bösen Geister die der Unfruchtbarkeit?

ravis de porter sur le devant de leur charrette un petit Broquelet.“ (Mad. Clement p. 92.). Wurde der Wagen der Göttin, wenn sie als Schützerin der Spinnerinnen erschien, vielleicht von dem ihr heiligen Hunde gezogen, wie der der Freyja von Katzen, der des Thôr von Böcken? Ausser diesem kleinen Wagen erscheint noch in dem Aufzuge „le char merveilleux de M. du Broquelet, suivi de son cortège. Deux dames debout, très élégamment vêtues, soutiennent avec vénération sur le char un petit coussinet a dentelle, orné d'un très gros bouquet de saison, surmonté du Broquelet suspendu à un rameau de verdure. Dans leur ravissement ces dames poussent les plus vives acclamations; à l'instant mille voix répètent ces élans partis du coeur et leur gestes indiquent le Broquelet de la fête; partout on n'entend plus que le mot Broquelet; un orchestre bien monté environne le char.“ Auch sind am Tage des Festes alle Wagen der Stadt mit Laub geschmückt, „de guirlandes et de fleurs et du célèbre Broquelet.“ (Mad. Clement. p. 93.). In diesem Allen hat die Feier viel Aehnliches mit den Festen des Schiffes bei Rodulf. Zugleich aber fährt man an diesem und den folgenden acht Tagen umher: „un mannequin habillé en pailasse, que l'on fait sauter au son du tambour, tandis que des hommes, la figure enfarinée, costumés de vêtements blancs, une ceinture rouge, un chapeau pointu de deux pieds de haut, sont portés sur des pavois; ils ont la mine sérieuse, tiennent un livre à la main, paraissent méditer profondément, ce qui contraste singulièrement avec la foule joyeuse, qui les entoure; nous ignorons le sens caché de cette représentation burlesque.“ (Mad. Clement, p. 95.). Den Sinn dieser Darstellung löst uns die Zeit, in welche das Fest fällt. Es findet nämlich am Tage der translatio si Nicolai, (des Patrons der Schiffer)

statt, den 9. Mai, fast zur selben Zeit, wo in Holland jährlich arme Weiber ein mit Blumen und Bändern geschmücktes Mädchen (de pinxterbloem) auf einem kleinen Wagen herumführen und von den Zuschauern Geld empfangen (*Gr. M.* 748.), wie die Weber bei der *terrea navis* von den ihr Nahenden; wo man in Deutschland den Tod, „eine puppe, ein ströhernes oder hölzernes bild umträgt“ (*Gr. M.* 728.). Diese *paillasse* ist somit nichts, als der Winter, gefolgt von seinen Priestern, der vor der Fruchtbarkeit schenkenden Maikönigin, die zugleich Schützerin der Spinnerinnen ist <sup>1)</sup>, weicht. Zu derselben Zeit aber zieht auch der brüssler *Ommeganck* mit seinem Schiff und seinen Riesenbildern umher und fand ehemals die Procession zu Cameryk statt (25. Mai. *Le Glay* angeführt bei *Mad. Héméry* p. 259.). Auch der Umzug der *terrea navis* fällt wohl in diese Zeit; im Winter kann er wenigstens nicht statt gefunden haben, denn die tanzenden Frauen waren theilweise „*seminudae, aliae simplice tantum clamide circumdatae*“ und die Tänze dauerten „*usque ad noctis medium.*“ Und in dieselbe Zeit fielen endlich zu Kortryk ehemals die *Verjaerdagen*, an denen die Zünfte sich ihre Vorsteher wählten, und die mit einem Volksfest auf dem Pottelberge schlossen, auf der Stelle also, wo *Wanne Thekla* mit ihrem Gefolge tanzt. „*Elk huisgezint hield daerby fest; men maecte vor het huis eene tent van groene meien, waeronder men sich op eene lekkere schotel vergastte.*“ Diess Volksfest wurde später in die Kirmesstage verlegt und wird noch jährlich gefeiert. Man singt dabei ein „*Wevers refrein,*“ das übrigens ohne alle Bedeutung für uns ist. (*Snellaert* im Kunst- und letterblad, 1840 p. 23.).

Wie in Deutschland Pflug und Schiff zusammen um-

---

1) Gerade wie Holda. *Gr. M.* 246.

fahren (*Gr. M.* 242.), so sehen wir also auch hier das Schiff zur selben Zeit im festlichen Umzug erscheinen, wo anderwärts und zwar in naher Nachbarschaft die Fruchtbarkeit verleihende Göttin umfährt. Es kann somit nicht allzu gewagt sein, in der Gottheit jenes Schiffes dieselbe zu erblicken, welche hier dem Felde und dem Hause Segen bringt, um so weniger, da die Weber gerade die *terrea navis* ziehen, und die Attribute auf den Altären der Walcherischen Göttin scheinen mir deutlich zu sagen, dass diese nur die echtmütterliche<sup>1)</sup> Gottheit sein kann.

Ich will jetzt versuchen, die Frage zu beantworten, wie weit sich der Cultus der Nehalennia erstreckte.

Bei Cöln fand man, wie gesagt, den Altar der Nehalennia, oder Nehaea, wenn man diess vorzieht<sup>2)</sup>. Etwa acht deutsche Meilen von hier baute der Bauer die *terrea navis*, und zwar ganz in der Nähe von Jülich und der Eifel, wo man die Steine der *Matronae Romanae*, *Vaccallinae*, *Vallamnae*, *Axsinginae*, *Maviatinae* u. a. m. fand, auf denen, wie auf den Monumenten der Nehalennia Fruchtteller und Füllhörner erscheinen. Schon diess und ebenso der Namensausgang verräth bedeutende Verwandtschaft mit unserer Göttin; diese Verwandtschaft wird noch sicherer dadurch, dass man in den Niederlanden ganz nahe bei den Monumenten der Nehalennia einen Stein fand, der auch drei ganz diesen Matronen ähnliche, sitzende Göttinnen trug. (*Smellegange* p. 671. K. 248). „*Adstat sacerdos cum apparitore vinum in altare effundente. Ad utrumque latus cornu copiae.*“ Diese *terrea navis* zog in

1) μήτηρ πολυώνυμος (*myrionyma*), *mater mille nominum* sind auch Beinamen der Isis.

2) Ich glaube mich aus *Brewer's* veterländischer Chronik zu erinnern, dass bei dem zu Ehren der Erzherzogin Isabella in Cöln veranstalteten Aufzuge auch Schiffe mit umgeführt wurden. Wahrscheinlich kann *Weyden* uns mehr solcher Schiffe nachweisen.

der Richtung nach dem Meere zu <sup>1)</sup>, wo auf Walchern das grosse Heiligthum der Göttin war; doch können wir sie nur bis nach Looz verfolgen. Vielleicht wollte sie von da nach Brüssel, wo sich noch ein Altar der Nehalennia findet, und Mecheln nach Antwerpen, wo die Schelde sie aufnahm, um sie nach Walcheren zu tragen. In Holland giebt es nur zerstreute Spuren von dem Cultus der Göttin, und diese beschränken sich auf die Provinz Utrecht (No. XXII. bei K., *Janssen* l. c.). Von dortigen Umzügen mit Schiffen ist mir nichts bekannt. — Unter dem Namen Nehalennia also mag sie nur in der *Germania secunda* bekannt gewesen sein.

- 1) Merkwürdigerweise findet sich in Lede bei Aelst ein Marienbild, welches ein Jüngling aus dem Dorfe, der in Cöln reich geheirathet, in der Nähe dieser Stadt am Ufer des Rheines fand, und seinem Geburtsort zum Geschenk machte. Die Einwohner von Lede holten es im feierlichen Zuge, mit Wagen und Pferden ein. Nahe bei Brüssel begegnete ihnen ein Reiterhaufe. Als sich die Pferde der Bauern den Reitern zu sehr näherten, ward der Letztern Hauptmann überaus zornig, rief: „Was führt ihr da mit euch, ihr Lumpen!“ und zerschlug mit dem Schwert den Kasten des Gnadenbildes. Als er diess selbst aber gleichfalls in Stücke hauen wollte, erlahmte ihm der Arm, und erst nachdem er dem Zuge reumüthig bis in die Kirche von Lede gefolgt war, erlangte er auf das inbrünstige Gebet des Volkes den freien Gebrauch des Armes wieder. Diess soll sich im Jahre 1414 zugetragen haben. (*Het miraculeus Beeld van O. I. Vrouw van Lede, St. Nicolaes by Edom en de Cock. 1845. Marten Jans in St. Annastraet te Sluys had twee dagen gebloed, wanneer de moeder beloofde, haer voor de nood Gods van Lede te doen wegen met koorn, was en vlas, en 't bloed stelpste terstond. (Columbanus Vranckx).* Das passt durchaus zu unserer Fruchtbarkeit verleihenden Göttin; ebenso, dass eine andere Frau nach elfjähriger unfruchtbarer Ehe durch ein Gelübde zu dem Gnadenbilde mit einem Kinde gesegnet wurde und sieben andere Wunder an Feldfrüchten, welche *Columbanus Vranckx* ihr zuschreibt. Dr. *Coremans* hatte die freundliche Güte, mir diese Notizen mitzutheilen.

Ich gestehe gern, das Manches in dem Vorstehenden höchst gewagt ist, aber wenn irgendwie, dann bedingt hier das Wagen das Winnen. Ich wollte nur so viel Halme, wie möglich und als in meinem Bereich lagen, auf dem garbenleeren Felde sammeln; Andere finden dann wohl noch mehr; auch sie mögen dieselbe hinterbringen. Aus allen zusammen wird dann später eine kundige Hand leicht eine, wenn auch dürftige, letzte Garbe der Armen binden können.

Brüssel.

**J. W. Wolf.**

---